

Eindrückliche Porträts der Schwester

ROSSHÄUSERN In Öl auf Leinen malte Noë Gauch Gesichter seiner jüngeren Schwester Mahiba Tonya Gauch. Als Grundlage dafür dienten ihm ihre Begegnungen im Zug. Eine Serie der Bilder ist im Progr in Bern ausgestellt.

Unbefangen wie ein Kind geht Mahiba Tonya Gauch über den Hof beim Berner Progr, läuft die Treppe hoch in den Raum, wo an drei Wänden Bilder hängen. Diese hat ihr Bruder Noë Gauch gemalt. Sie zeigen die 22-Jährige lachend, nachdenklich, in Bewegung, still, im Zug, vor dem blauen Himmel tanzend, vor einer gelb gemusterten Wand oder mit einem imaginären Bogen ins Unendliche zielend. Die junge Frau lässt sich ins Sofa fallen. Sie weist auf ein grossformatiges Gemälde mit grünelbem Hintergrund, nickt und lacht. Ja. Dieses gefällt ihr am besten. Sie lehnt sich zurück, zeigt in die Runde und sagt: «Reden!» Dann schweigt sie und hört zu, wie ihr grosser Bruder Noë Gauch über die ausgestellten Bilder spricht, die zwischen 2009 und 2014 entstanden. Gauch hat an der Fachhochschule Freie Kunst studiert.

Eine Bildergeschichte

Gemalt hat der 31-Jährige Mahiba Tonya nach fotografischen Vorlagen. Mit breiten Pinselstrichen spielt der Künstler mit Licht und Schatten. Die Gesichtszüge seiner Schwester wirken markant. Trotzdem bleibt die Feinheit des Gesichtsausdrucks



Noë Gauch hält die Begegnungen seiner Schwester Mahiba Tonya in seinen Bildern fest. Mutter Claire Gauch hat dazu eine Broschüre verfasst. *Stefan Anderegg*

erhalten, die Nähe spürbar, die die Geschwister verbindet.

Mahiba Tonya Gauch, das jüngste von fünf Kindern der Familie, wurde mit Trisomie 21 geboren. «Mich hat meine Schwester immer fasziniert, zum Beispiel ihre Art, auf Menschen zu-

zugehen», sagt Noë Gauch. ausgehend von Begegnungen im Zug, malte er eine Art Bildergeschichte, in der Mahiba Tonya die Hauptrolle spielt: wie sie im Zug sitzt, isst, trinkt, Menschen beobachtet, mit ihnen Kontakt aufnimmt und – meistens – ihre

Herzen gewinnt. Die Mutter der beiden, Claire Gauch, hat darüber eine Broschüre verfasst und mit diesen Bildern illustriert. «Ich will damit zeigen, dass Menschen wie meine Tochter viele Begabungen haben, über die nicht alle verfügen», sagt die

Mutter. «Menschen, die mit Trisomie 21 geboren werden, gehören zu uns. Wir können viel von ihnen lernen.» Die Tochter hört aufmerksam zu. Nickt. Lacht. Imitiert die ernsthaften Gesten und den Tonfall der Gesprächsrunde.

Dann will Mahiba Tonya reden. Erzählt, was der Sommer für sie bedeutet: baden, spielen, reden, tanzen und arbeiten. Die junge Frau hat längere Zeit in einer Kinderkrippe gearbeitet und demonstriert, was sie dort gemacht habe: «Schaffe. Schaffe. Schaffe.»

Die Welt erzählen

Ein Bild ist schon an der Vernissage verkauft worden, freut sich der Künstler, der nicht nur malt, sondern auch singt. «Auf diese beiden Arten kann ich mich gut ausdrücken, Geschichten erzählen und verarbeiten, was ich erlebt habe», sagt er. Allerdings sei es ein Handicap, wenn man, so wie er, sich nicht auf einen einheitlichen Stil festlege. «Es ist aber auch ein Handicap, wenn man immer auf die gleiche Art malt», ist er überzeugt. Er sei noch zu jung, um sich auf einen bestimmten Stil festzulegen, liebe es, zu experimentieren.

Nach der Ausstellung im Progr macht er weiter, will wieder seine Schwester malen, aber auch Landschaften und anderes, was ihm wichtig ist. «Ich will erzählen, wie ich die Welt sehe.»

Mahiba Tonya steht auf vom Sofa, holt sich etwas zum Knabern und geht ein bisschen herum. «Fertig geredet!»

Laura Fehlmann

Die Ausstellung dauert bis 17. September. Kulturpunkt, Progr, Bern. Mi–Do 14 bis 18 Uhr. Fr 14–17.30 Uhr, Sa 13–16 Uhr. Mi, 16. September, 19.30 Uhr. Claire Gauch liest aus «Plädoyer: Invalid? Was ist das?».